

Interkantonale Schule für Pflegeberufe Baar

Grusswort zur Schliessung der Schule

Baar, 3. Dezember 2008

von Regierungsrat Matthias Michel, Volkswirtschaftsdirektor

Geschätzte Verantwortliche der Schule
Geschätzte Damen und Herren

"Die Zahl der Personen von mehr als 65 wird sich verfünffachen, diejenige der mehr als 80 Jährigen sogar verzehnfachen. Die Bevölkerung altert also immer stärker, und der Anteil der Hochbetagten in der Gruppe der Altern wird immer grösser."

Das könnte ein Zitat von heute sein. Ist es nicht. Es ist fast 30 jähig und entstammt einem Bericht über die demografische Entwicklung der Schweiz. Vor diesem demografischen Hintergrund und angesichts der Tatsache, dass es in der Zentralschweiz keine Schule für praktische Krankenpflege gab, führten Anfang der 80-er Jahre des 20. Jahrhunderts zur Gründung der Schule für praktische Krankenpflege in Baar.

Start der Schule war im Herbst 1984. Ist war das Jahr, als zum ersten Mal eine Frau in den Bundesrat gewählt worden ist, Elisabeth Kopp. Und als in der Stadt Zug zum ersten Mal der inzwischen beliebte Märli-sunntig durchgeführt wurde.

Für die Kantone Luzern, Schwyz und Zug war es unbestritten, dass die erste Krankenpflegeschule der Zentralschweiz auch gemeinsam, somit durch ein Konkordat, getragen werden sollte. Innert nützlicher Frist waren die entsprechenden Parlamentsbeschlüsse gefasst. In den Worten von Friedrich Schiller:

"Grosses habt ihr in kurzer Frist geleistet."
(das sagte Stauffacher zu Melchtal im Drama "Wilhelm Tell")

Die anderen Innerschweizer Kantone sahen damals noch keine Notwendigkeit, was jedoch ein Kantonsratsmitglied in der vorberatenden Kommission zu folgendem Votum veranlasste:

"Die Abwesenheit der Kantone Nidwalden und Obwalden dürfte auf mangelndes Interesse zurückzuführen sein. Wenn die fraglichen Kantone die Schule später dann dennoch beanspruchen sollten, müssten sie als sogenannte Trittbrettfahrer für die anteilmässigen volle Kosten aufkommen."

Da blitzt doch schon so etwas auf wie Lasten- und Finanzausgleich bzw. Leistungseinkauf! Doch meines Wissens hat man die später dem Konkordat beitretenden Kantone Uri und Obwalden (Beitrittsjahre 1989) sowie Nidwalden (Beitrittsjahr 1996) offen aufgenommen und nicht als Trittbrettfahrer büssen bzw. zahlen lassen. Luzern, Schwyz und Zug zeigten nicht egoistisch, sondern freundeidgenössisch. Frei nach Schiller

"Der brave Mann (bzw. Kanton) denkt an sich selbst zuletzt." (Schiller)

Manchen Orts wird man auch gedacht haben: Die Zuger haben es doch auch nicht nötig, die können diese Schule, deren Infrastruktur sie übrigens zu 90% selber finanzierten (das bedeutet also einen Standortbeitrag von 90%, heute liegt man in der Regel bei 15% oder weniger!). Wenn die Ergiebigkeit der Kirschen-ernte als Massstab genommen wird, so ging es Zug damals wirklich gut: Im Herbst 1984, also zur Zeit des Starts unserer Schule, drohte eine Chriesischwemme, was die findigen Zuger Produzenten und Wirtsleute zu eine Propagandaktion für den "Zuger Kafi" veranlasste: Kaffee Kirsch mit Schlagrahm.

Derweil in Zug das Einkaufszentrum Metalli gebaut wurde. Und 684 Bürger eine Petition an den Kantonsrat lancierten zugunsten des Baus eines Stadttunnels. Das Metalli ist gebaut und feiert dieses Jahr die 25. Durchführung. Der Stadttunnel ist nach wie vor in Planung.

Zurück zu den Gründern: In der damaligen vorberatenden Kommission des Zuger Kantonsrates, der über den Beitritt zum Konkordat befand, sass kein geringerer als der heutige Zuger Landammann, Joachim Eder (das vorhin erwähnte Trittbrettfahrer-Zitat stammt nicht von ihm). Und in dieser Kommission wurden doch auch die Kosten kritisch begutachtet:

Es wurde gewarnt, dass der damalige Schrumpfungsprozess in der Wirtschaft mit entsprechend geringeren Steuereinnahmen ein Ausgabenwachstum kaum verkraften könnten; und auch "die zahlreichen Holdingsgesellschaften bieten keine Gewähr für eine längerfristige Prosperität" sagte ein prominentes Ratsmitglied.

Doch schliesslich stellte der Kommissionspräsident fest, *"dass der Sparwille überall ersichtlich ist, weniger klar indessen sei, wo konkret gespart werden kann"*.

Zeitsprung: Nach fast 20 Jahren erfolgreicher Schule wird Anfang 2003 das Konkordat erstmals hinterfragt. Grund ist ein Zentralschweizer Projekt zur tertiären Bildung in den Gesundheitsberufen. Wir wissen: Die Berufsbildung hat gerade bei den Gesundheitsberufen zu diversen grundlegenden Änderungen geführt:

Mit der Tertiarisierung und der Integration ins Berufsbildungssystem haben die traditionellen Krankenpflegesschulen mit SRK-Bildungsgängen ausgedient. Hinzu kam der Paradigmenwechsel, indem die Verantwortung für Aus- und Weiterbildung an die Organisationen der Arbeitswelt (OdAs) übergang. Für viele kamen diese Wechsel gar rasch und schlugen hohe Wellen, indem die zu Ende gehenden Schulen, wir haben in Zug deren zwei, als Opfer dieser Entwicklung gesehen werden. Auch hier erinnert man sich an das Zitat aus Schillers Tell:

"Da rast der See und will sein Opfer haben".

Aber es ist folgerichtig: Neue Inhalte, neue Einordnungen, neuen Verantwortlichkeiten gebieten neue Strukturen. *"Form follows function"* heisst es so treffend (nicht von Schiller); also: Die Strukturen ergeben sich aus den funktionellen Inhalten. In dieser Hinsicht ist der Aufbau einer Höheren Fachschule Zentralschweiz (HFGZ) mit einer Trägerschaft aus der Arbeitswelt, der ZIGG, logisch.

Dass die HFGZ auf einer privatrechtlichen Trägerschaft, und nicht mehr auf einem Konkordat basiert, ist auch zeittypisch: Wir leben heute in einer zunehmenden konkordatskritischen Zeit. Das hat mehrere Gründe, vor allem: Die kantonalen Parlamente haben es nicht gern, wenn sie angesichts vieler gebundener Aufgaben keine Freiheit in der Budgetdebatte mehr haben; und Konkordate binden, auch Ausgaben. So kann man als einzelner Kanton kein Sparprogramm durchziehen, wenn man in Konkordaten gebunden ist. Oder weniger gut; oder man verärgert alle anderen Konkordatskantone, indem man mit Budgetkürzungen die anderen Kantone auf den eigenen Sparkurs zwingt. Da stimmt doch Schillers Wort:

"Es kann der Frömmste nicht im Frieden bleiben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt"

Gerade Standortkantone möchten verstärkt auch alleine steuern, wenn es um "ihre" Schule bzw. Institution geht. Vom früheren "Gemeinsam sind wir stark" ist man heute zur Erkenntnis von Wilhelm Tell gelangt: *"Der Starke ist am Mächtigsten allein"*.

Das gibt mir die Brücke zum Schlusswort:

Mächtig wollen wir nicht sein, doch stark. Ich meine, dass diese Konkordatsschule in Baar über fast ein Vierteljahrhundert hinweg sehr stark war. Und ihre Stärke hält an, wenn Sie sich vorstellen, dass die Hunderten von Absolventinnen und Absolventen dieser Schule noch jahrzehntelang in der Praxis stehen.

Stark, weil ausgleichend und besonnen und vorsichtig in der Abbauplanung, empfand ich auch den Schulrat, dem ich - zusammen auch mit der Schulkommission - fürs Mittragen über all die Jahre danke.

Und stark war das Team der Lehrpersonen und der Administration. Und als sehr stark empfinde ich diejenigen Personen, die bis heute, bis zum letzten Tag, zur letzten Diplomierung letzte Woche mitgetragen haben, dass die Qualität der Ausbildung erhalten bleibt.

Als letzter Akt in meiner Eigenschaft als Präsident des Schulrates möchte ich deshalb dieses letzte Team namentlich nennen und ihnen danken:

Vom Lehrerteam: Elisabeth Schori, Therese Büchler, Elfi Steiner, Johann Eckert und Christoph Hurni

Vom Team der Administration sowie des Hausdienstes: Therese Suter, Annagreth Bürgler und Brigitta Steiner.

Gerne übergebe ich ihnen ein Geschenk, eine Blume, und ein Kraftgetränk als Zeichen dafür, dass sie durchgehalten haben bzw. sich jetzt wieder kräftigen dürfen.

Und schliesslich die Leiterin dieses starken Teams: Maya Seiler. Sie hat es geschafft, das Lehrerteam bis zum Schluss zu motivieren. Und sie hat es geschafft, dank ihrer Wesensart und hohem Einfühlungsvermögen den ganzen Abbauprozess in der Schule so zu gestalten, dass immer transparent ersichtlich war, was die nächsten Schritte sind. Das ganze Team wusste voneinander, wer wann die Schule verlässt. Es herrschte ein Zustand von grossem Vertrauen. Dafür gebührt ihr ein besonderer Dank.